

DMW

Deutsche
Medizinische Wochenschrift

138. Jahrgang | www.thieme-connect.de/ejournals | www.thieme.de/dmw

15 | 2013



► Sonderdruck

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

► Stellensuche bei Ärzten: Mehrere Wege führen zum Job

How physicians search for jobs

S. Hüglér

Stellensuche bei Ärzten: Mehrere Wege führen zum Job

Ärztinnen und Ärzte können sich heute die Stelle oft genug aussuchen, denn viele Kliniken suchen mittlerweile händeringend nach Angestellten. Aber wie finden Mediziner eine neue Stelle? Welche Rolle spielen Online-Bewerbungen und Headhunter? Und was sind die häufigsten Gründe, sich nach einem neuen Arbeitsplatz umzusehen?

In Deutschland gibt es bei Humanmedizinern bundesweit einen großen Mangel. Laut einer aktuellen Analyse der Bundesagentur für Arbeit vom Dezember 2012 sind gemeldete Stellen für Ärzte im Durchschnitt 176 Tage vakant. Damit ist die Zeit, bis diese Stellen besetzt werden, um 40% länger als bei anderen Berufen im Bundesdurchschnitt. Und mit 98 Arbeitslosen auf 100 Stellenangebote gibt es zudem weniger Arbeitslose als Stellenangebote. Laut **Armin Ehl**, Hauptgeschäftsführer des Marburger Bundes, ist der Mangel so groß, dass sowohl Kliniken als auch Ärztinnen und Ärzte mehrere Methoden zur Stellensuche nutzen (siehe auch **Infokasten** auf dieser Seite). Nach wie vor häufig ist die klassische Methode über Stellenausschreibungen in Zeitschriften. Die Beliebtheit dieser Methode ist in den letzten Jahren jedoch etwas gesunken, so Ehl.



Armin Ehl

Online-Stellenportale werden seiner Erfahrung nach vor allem von jüngeren Ärzten vermehrt genutzt. Auch Jobbörsen wie die vom Marburger Bund angebotene Medizinermesse docsteps erfreuen sich immer größerer Beliebtheit: Bei den letzten beiden Veranstaltungen kamen über 100 Aussteller und mehr als 1000 Interessenten. Die dabei angebotenen Seminare – etwa zum Thema, worauf junge Ärzte beim ersten Arbeitsvertrag achten sollten und welche Bezahlung angemessen ist – erfreuen sich großer Beliebtheit. Immer häufiger fänden sich aber auch auf den Webseiten der Kliniken selbst Stellenanzeigen für Ärzte. „Viele Kliniken suchen händeringend

nach Nachwuchs und Fachkräften und sind dementsprechend bereit, dazu auch neue Wege zu gehen“, sagt Ehl. Das betrifft auch Headhunter, die in Zeiten knappen Personals für viele Klinikchefs eine weitere Möglichkeit darstellen, qualifiziertes Personal zu finden. Vor allem Oberarztstellen und andere leitende Positionen werden zunehmend über Headhunter besetzt. Junge Ärzte hingegen sprechen Kliniken oft schon während des Praktischen Jahrs darauf an, ob sie nicht bleiben möchten. Die eigene Homepage von Bewerbern spielt Ehl zufolge eine eher geringe Rolle.

Die klassische Bewerbung als Königsweg

Was das Bewerbungsprozedere angeht, seien die meisten Ärzte eher konservativ, weiß Ehl. Eine klassische Bewerbungsmappe, per Post verschickt, mache nach wie vor den besten Eindruck, auch wenn einige Kliniken den Trend zur elektronischen Post erkannt hätten und auf ihren Internetseiten auch auf diese Möglichkeit der Bewerbung hinwiesen. Das Bewerbungsschreiben sollte möglichst zielgenau auf die Stelle zugeschnitten sein: „Vor allem junge Ärzte machen oft den Fehler, dass sie einfach Passagen aus einer alten Bewerbung übernehmen. Das macht aber keinen guten Eindruck“, so Ehl. Ist die Bewerbung eingegangen, folgt fast immer das klassische Vorstellungsgespräch. Nur bei ausländischen Bewerbern, die von weit her anreisen müssen, geht manchmal ein Telefongespräch voraus. Denn die meisten Kliniken übernehmen die Fahrtkosten für die Anreise und möchten vorher wissen, ob sich das auch für sie lohnt.

Bewerber aus dem Ausland spielen Ehls Beobachtung zufolge eine zunehmende Rolle. „Es gab schon immer einen Aus-

Jobsuche in Health-Care-Berufen in Zahlen

Quelle für Jobsuche: 72% der befragten Ärzte nutzten das Internet, 75% das Deutsche Ärzteblatt, 69% persönliche Empfehlungen, 56% die direkte Ansprache der Klinik, 20% Headhunter

Berufserfahrung und -situation: 82% der Befragten hatten mindestens 6 Jahre Berufserfahrung, 81% waren angestellt (64% in Vollzeit, 17% in Teilzeit)

Wunsch nach Stellenwechsel und Jobsuche: Jeder vierte Arzt beabsichtigte, innerhalb von zwei Jahren die Stelle zu wechseln und jede/r Vierte war/ist auf Stellensuche

Mobilität: 72,7% der Ärzte waren bereit, 10 bis 50 km zur Arbeit zu fahren, 53% waren sogar bereit, für einen neuen Job umzuziehen

Teilzeit contra Vollzeit: Jeder Vierte bis Fünfte sucht explizit nach Teilzeit-Jobs

Bewerbungsversand: Nur ein Drittel der Bewerber verschickte seine/ihre Unterlagen online

Die Arbeitsatmosphäre war wichtiger als das Gehalt: 99% der Ärzte finden die Atmosphäre wichtig oder sehr wichtig, aber nur 90% das Gehalt. Nur jeder Dritte fand das Gehalt sehr wichtig

Persönliches Vorstellungsgespräch: 98,7% der Ärzte auf Stellensuche waren zum persönlichen Vorstellungsgespräch eingeladen

(Quelle: Nicht repräsentative Umfrage von Thieme und Stepstone bei 2 343 Ärzten, Krankenpflegern und Therapeuten – August/September 2012)

tausch mit dem Ausland, und der ist auch gewünscht.“ Seit ein paar Jahren aber verließen insgesamt mehr deutsche Ärzte die Heimat, als Schweizer oder französische Mediziner nach Deutschland kommen. Von den Ärztekammern hört Ehl daher zunehmend, dass auch Bewerber etwa aus Tschechien oder Ungarn eingeladen werden – aus Ländern, in denen die Ärzte eine auch in Deutschland anerkannt gute Ausbildung genossen haben. Zudem haben diese Bewerber häufig schon in der Schule Deutsch gelernt und finden sich daher relativ schnell mit der deutschen Sprache zurecht. „Wir sehen das allerdings nicht ganz unkritisch, da wir diesen Ländern damit natürlich ihre Fachkräfte entziehen“, sagt Ehl. Er

wünscht sich, dass es bundesweit einheitliche Prüfungen für Deutschkenntnisse und für die Kenntnisse der deutschen Fachsprache gebe. Derzeit sei dies noch in jedem Bundesland oder Regierungsbezirk unterschiedlich geregelt. „Gerade in lebenskritischen Situationen kann man aber nicht davon ausgehen, dass alle Patienten sich auf Englisch verständigen können“, sagt Ehl.

Work-Life-Balance spielt immer größere Rolle

Zu den wichtigsten Gründen für die Stellensuche von Ärzten mit Berufserfahrung zählt nach wie vor der Wunsch nach einer höheren Position und einem dementsprechend besseren Gehalt. Zunehmend spielen aber auch Aspekte der besseren Work-Life-Balance und der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle. Da derzeit rund 60% der Medizinstudenten weiblich sind, werde dieser Aspekt weiter an Bedeutung gewinnen, meint Ehl. In den vom Marburger Bund 2007 und 2010 durchgeführten Mitgliederbefragungen hätten aber nicht nur Ärztinnen, sondern auch männliche Ärzte den Wunsch nach einer besseren Work-Life-Balance als Grund für einen Stellenwechsel angegeben. Auch Kinderbetreuung sei heute in den meisten Kliniken unverzichtbar.

Ost- und südeuropäische Ärzte sind gefragt

Auf die Vermittlung von Medizinern in leitenden Positionen aus Deutschland und von Ärzten im Assistenzbereich aus dem Ausland hat sich **Dr. med. Thomas Dannecker** spezialisiert, der die Freiburger Ärzte Consulting, eine Personalberatung für Mediziner, betreibt. „Die Quantität und die Qualität der Ärzte haben nachgelassen“, sagt Dannecker. Diese Entwicklung bestätigen auch Chefärzte und Personaldirektoren in den Kliniken.



Dr. med.
Thomas Dannecker

Die meisten der ausländischen Ärzte, die Dannecker vermittelt, sind Berufsanfänger, die gerne nach Deutschland kommen. In ihren Heimatländern wie Ungarn, Tschechien oder Rumänien seien die Perspektiven für Ärzte oft schlecht,

und mit ihrer meist sehr guten Ausbildung seien sie in Deutschland gefragt. „Natürlich kommt es auch auf die Persönlichkeit der Bewerber an“, sagt Dannecker, „aber wer offen und tolerant auftritt, kommt im Ausland in der Regel auch gut zurecht.“ Er hat allerdings auch Ansprüche an die Kliniken, für die er Bewerber sucht: Denn obwohl seine Bewerber die deutsche Sprache oft bereits gut beherrschen, ist die Bereitstellung von Sprachkursen seitens der Klinik für ihn ein Muss. Zudem sollten die Kliniken bereit sein, für die Suche einen gewissen Vorlauf einzukalkulieren. Die Bewerber findet Dannecker größtenteils über seine persönlichen Kontakte, teilweise inseriert er auch im Ausland. Häufig empfehlen bereits erfolgreich vermittelte ausländische Ärzte dann wiederum Kollegen aus dem Heimatland. Fach- und Oberärzte sucht Dannecker eher in Deutschland. Auch hier findet er die meisten Interessenten über sein Netzwerk.

Dannecker beobachtet wie Ehl, dass deutsche Bewerber mittlerweile die verschiedensten Kanäle für ihre Stellensuche nutzen. Nach wie vor lesen sie etwa Inserate, doch auch Online-Börsen und Klinikwebseiten werden seiner Erfahrung nach immer wieder genutzt. „Früher war das Deutsche Ärzteblatt der Königsweg, und auch noch heute ist dieser ein Muss. Doch heute bewerben sich die meisten Kliniken bei den Ärzten, sodass sie ebenfalls mehrere Wege der Stellenausschreibung einschlagen.“ Oft dauere es Wochen oder Monate bis offene Stellen besetzt würden, sodass Stellen auch mehrfach ausgeschrieben werden müssten. „Ohne Personalberatung geht es dann kaum noch“, so Dannecker. Zwar gebe es auch Häuser ohne Unterbesetzung, doch auch diese gingen heute früh auf die Suche, um nicht in eine Notlage zu geraten.

Medizin hinkt hinter der Wirtschaft her

Die meisten deutschen Ärzte auf der Suche nach einer Oberarzt- oder Facharztstelle geben Dannecker gegenüber private Gründe für ihren Wunsch nach einem Stellenwechsel an, etwa einen Umzug. Häufig will sich der Ehepartner beruflich verändern, oder es gibt andere private Hintergründe. Andere Bewerber besäßen an ihrer Klinik keine Aufstiegsmöglichkeiten, da leitende Stellen dort bereits besetzt seien. Wieder andere seien in erster Linie auf der Suche nach einem besseren

Gehalt, doch dies sei selten das Hauptmotiv: „Mittlerweile zahlen fast alle Kliniken gut“, ist Danneckers Erfahrung.

Auch seiner Erfahrung nach läuft die Bewerbung nach wie vor klassisch in Papierform mit einer Bewerbungsmappe ab. Online-Bewerbungen kommen lediglich ergänzend hinzu. Bei aus- wie bei inländischen Bewerbern folgt anschließend das Vorstellungsgespräch. Bei ausländischen Kandidaten würden vorher oft auch die bereits anwesenden Kollegen aus deren Heimatland in den Bewerbungsprozess mit einbezogen. Aus- und Inländer werden zum Gespräch eingeladen, die Fahrtkosten fast immer bezahlt. Bewerbungsgespräche per Skype spielen, so Danneckers Erfahrung, keine Rolle: „Das Gesundheitssystem hinkt hier einige Jahre hinter der freien Wirtschaft her. In der Medizin läuft der Bewerbungsprozess meist noch ab wie dort vor etwa zehn Jahren.“

Online-Jobbörsen

www.stepstone.de
www.thieme.de/medizinjobs
www.monster.de
www.jobware.de
www.jobcenter-medizin.de
www.jobmedicus.de

Stephanie Hügler, München
 DOI 10.1055/s-0032-1330184



Diesen Beitrag hören:
www.thieme.de/dmw